

**SS-Hauptsturmführer Mohnke, Pensionär Mohnke (1988):** „Ich weiß nichts von einem solchen Massaker“

*Zeitgeschichte*

## „Es war ein Alptraum“

**Im Mai 1940 metzelte ein SS-Trupp bei Dünkirchen über 80 wehrlose englische Soldaten nieder – eines der schwersten NS-Kriegsverbrechen an der Westfront. Kein Verantwortlicher stand je vor Gericht. Jetzt glauben die Briten, den Schuldigen zu kennen: SS-Hauptsturmführer Mohnke, der heute bei Hamburg lebt.**

**M**it Flugblättern versuchten die deutschen Angreifer, die Moral des Feindes zu zermürben: „Britische Soldaten. Ihr seid umzingelt! Warum kämpft Ihr weiter? Glaubt Ihr wirklich den Unsinn, daß die Deutschen ihre Gefangenen töten? Ein fairer Gegner wird fair behandelt.“

Bis zuletzt leisteten die Engländer den Deutschen erbittert Widerstand. Bei Wormhoudt, einem nordfranzösischen Dorf in der Nähe von Dünkirchen, versuchten sie, den Rückzug des britischen Expeditionsheeres über den Kanal nach England zu decken.

Am Nachmittag des 28. Mai 1940 gaben die ersten auf. Zwölf Angehörige vom 2. Bataillon der „verstärkten Leibstandarte SS Adolf Hitler“ trieben fast 100 Gefangene des „Royal Warwickshire“ und „Cheshire“-Regiments in eine Scheune am Rande von Wormhoudt.

Als Captain John F. Lynn-Allen, vermutlich einziger Offizier der Gruppe, gegen die Behandlung der Verwundeten, die fast erdrückt wurden, prote-

stierte, pöbelte ein SS-Mann zurück: „Ihr feigen Engländer, wo ihr hingehen werdet, ist genug Platz für alle.“

Richard Parry, damals Soldat, erinnert sich: „Dann flogen plötzlich Handgranaten in die Scheune, fünf insgesamt. Ich wurde durch einen Spalt der Hütte nach draußen geschleudert.“

Noch heute wacht Joe Humphreys schweißgebadet auf, wenn ihn nachts das Inferno einholt. „Ich hörte das Stöhnen und Schreien der Verwundeten, aber wir konnten nichts für sie tun.“

„Raus, raus“, brüllten die SS-Wächter. In Fünferreihen mußten sich die Überlebenden zur Exekution vor der Scheune aufbauen. Gewehrsalven streckten sie nieder. Als einige sich weigerten, die Scheune zu verlassen, und andere zu fliehen versuchten, eröffneten die Deutschen das Feuer auf den Rest der Gefangenen, bis sich keiner mehr regte.

Nur 16 Soldaten entgingen dem Tod. „Es war ein Alptraum“, sagt Charlie Daley über die Ermordung seiner Regimentskameraden. Es war eines der

schwersten NS-Kriegsverbrechen an alliierten Soldaten der Westfront, begangen von Mitgliedern der „Leibstandarte“, Hitlers persönlicher Schutz- und Eliteeinheit.

Was sich damals in Wormhoudt abspielte, ist Berichten aus amtlichen britischen Akten zu entnehmen, die jetzt erstmals zugänglich wurden. Die Briten brachen mit der Tradition staatlicher Geheimniskrämerei, um die Aufklärung des Massakers fast 50 Jahre nach Kriegsende endlich voranzutreiben.

Im Unterschied zu anderen SS-Mordaktionen, wie etwa im tschechischen Lidice oder im französischen Oradour, ist die Greuelthat von Wormhoudt nahezu unbekannt. Keiner der Verantwortlichen wurde je zur Rechenschaft gezogen. Erst jetzt sorgt der Fall in England für erhebliches Aufsehen und ist zu einem Politikum in den deutsch-britischen Beziehungen geworden.

Parlament und Regierung in London sind damit befaßt und, wie so oft, wenn es um die deutsche NS-Vergangenheit

geht, die Medien. Die Presse hält den Täter von damals für überführt: den Kommandeur des 2. Bataillons der „Leibstandarte“, SS-Hauptsturmführer Wilhelm Mohnke. Er soll, so lauten britische Vorwürfe, den Befehl zur Liquidierung der Kriegsgefangenen gegeben haben.

Schon taucht hinter dem Bild des gerade entdeckten guten Deutschen in Steven Spielbergs Holocaust-Drama „Schindlers Liste“ wieder die böse Nazi-Fratze auf, verbreitet die englische Massenpresse Entsetzen über den „Schlächter von Dünkirchen“ (*Daily Mirror*).

Aufgeschreckt vermerkte kürzlich die deutsche Botschaft in London, daß die Presseveröffentlichungen die deutschen Behörden in eine schwierige Lage gebracht hätten. Es müsse, so die Reaktion in der Bonner diplomatischen Vertretung, die eigene Sicht des Falls klargestellt werden, um „Mißverständnisse“ auszuräumen.

Mohnke, 83, einst Hitlers ergebener Haudegen, der als Verteidiger des Berliner Regierungsviertels Ende April 1945 Führers Ende in der Reichskanzlei miter-

---

### **„Ich war Soldat – immer dort, wo vorne war“**

---

lebte – Hitler: „Mohnke, wie lange können Sie noch halten?“, Antwort: „24 Stunden, mein Führer“ –, machte aus seiner militärischen Karriere im Dritten Reich nie ein Hehl: „Ich war Soldat – und zwar immer dort, wo vorne war.“ Doch daß der Generalmajor der Waffen-SS, nach dem Krieg zehn Jahre in sowjetischer Haft, Kriegsverbrechen angeordnet haben soll, konnte nie nachgewiesen werden.

Verdachtsmomente allerdings gab es zur Genüge. Nach Hinweisen britischer Überlebender des Wormhoudt-Massakers begann die Lübecker Staatsanwaltschaft 1973 zu ermitteln, mußte die Akten aber mangels Beweisen drei Jahre später schließen.

Erst 1988, als der Labour-Abgeordnete Jeff Rooker im Londoner Unterhaus von der Regierung Thatcher Einsicht in die bis zum Jahr 2021 gesperrten Akten über den Fall Wormhoudt verlangte, wurden die deutschen Strafverfolger erneut aktiv. Fehlanzeige auch diesmal. Aus den Zeugenbefragungen und dem Studium der Unterlagen gewann die Lübecker Staatsanwaltschaft keine neuen Erkenntnisse.

Ein „hinreichender Tatverdacht“, so der Leitende Oberstaatsanwalt Heinrich Wille, habe sich nicht ergeben, es fehle an „gerichtsverwertbaren Beweisen“. Ende vergangenen Jahres wurden die Ermittlungen gegen Mohnke erneut eingestellt. Restlos überzeugt von diesem

Ergebnis scheint freilich auch Wille nicht zu sein. Er räumt freimütig ein „starkes Bedauern“ ein, daß eine „Aufklärung nicht möglich war“.

In London löste die Entscheidung Unverständnis und Verärgerung aus. Die deutschen Behörden, faßt Ian Sayer\*, Weltkriegsspezialist und Mitautor eines Buchs über Mohnke, die Vorwürfe zusammen, hätten ihre Untersuchung jahrzehntelang „lasch“ und „inkompetent“ betrieben.

Nun kann, wer will, sich selbst ein Bild machen. Die 22 Ordner mit über 2000 Dokumenten mögen zwar für ein Verfahren nach deutschem Strafrecht keine ausreichenden Belege liefern. Daß sie Mohnke aber insgesamt entlasten, wie die Staatsanwaltschaft urteilte, muß bezweifelt werden.

Die Akten zeigen zugleich, wie schwer es ist und war, die Verantwortlichen der Nazi-Greuel zu ermitteln und zu verfolgen. Mutmaßliche Tatzeugen des Wormhoudt-Massakers schwiegen, bestritten, erinnerten sich nur ungenau oder sind inzwischen verstorben.

Von 1944 bis 1948 recherchierten die Briten energisch – sie gründeten sogar eine eigene Untersuchungskommission. Doch den wichtigsten Mann konnten die Ermittler nicht befragen: den Hauptverdächtigen Mohnke, seit Kriegsende in sowjetischem Gewahrsam.

Darüber hinaus, so das Fazit der Wormhoudt-Kommission, war bereits damals „keiner der britischen Augenzeugen fähig, einen der beteiligten Deutschen zu identifizieren“. Bei einem Tatortbesuch 1947 fielen den Vernehmern „beträchtliche Schwierigkeiten“ der überlebenden Opfer auf, „präzis zu sein“. Es sei zu befürchten, daß ihre Aussagen für ein Gerichtsverfahren nicht ausreichen.

Dennoch kam so viel zusammen, daß die Alliierten Mohnke auf eine Liste international gesuchter, mutmaßlicher Kriegsverbrecher setzten. Obwohl sich die meisten SS-Soldaten bei den Verhören über die Vorgänge in Wormhoudt in Schweigen hüllten, räumten einige ein, von den Erschießungen der Soldaten gehört zu haben. Es habe sich, so die meisten, um einen Vergeltungsakt gehandelt, nachdem aus den Reihen der Briten auf den SS-Rottenführer Werner Rüter geschossen worden sei.

Daß es grundloser Mord war, bezeugten immerhin fünf SS-Häftlinge. So gab der ehemalige SS-Obersturmführer Carl Kummert zu Protokoll, der Kommandeur des 2. Bataillons der „Leibstandarte“ habe seinen Adjutanten angewiesen, die britischen Soldaten erschießen zu lassen. Ob Mohnke den Befehl dazu gab

---

\* Ian Sayer, Douglas Botting: „Hitler's Last General. The case against Wilhelm Mohnke“. London 1989.



**Massaker-Gräber in Wormhoudt:** „Ein fairer Gegner wird fair behandelt“

oder dessen Vorgänger, Sturmbannführer Ernst Schützeck, konnte Kummert allerdings nicht beantworten.

Schützeck hatte das Bataillon beim Angriff auf Wormhoudt zunächst geführt, wurde aber, nachdem er von einer Granate verletzt worden war, am Nachmittag des 28. Mai 1940 gegen 16 Uhr von Mohnke abgelöst. Das Massaker, daran bestehen kaum Zweifel, ereignete sich danach, so daß Mohnke zum Zeitpunkt der Tat die Kommandogewalt hatte und insofern verantwortlich war.

Direkt belastet wurde Mohnke schließlich durch die Aussage des SS-Rottenführers Oskar Senf, der das Massaker mit eigenen Augen verfolgt hatte:

Kurz vor dem Bataillonsgefechtsstand trat der Hauptsturmführer Mohnke, Chef der 5. Kompanie, der gerade eben die Führung des Bataillons übernommen hatte, zu uns und machte in unserem Beisein dem Untersturmführer Heinrichs Vorwürfe... Er sagte wörtlich: „Wie kommen Sie dazu, entgegen dem Befehl Gefangene einzubringen.“

Anschließend, so Senf, seien die Engländer zu einer Scheune geführt worden. Auf seine Frage, was mit ihnen geschehen solle, habe die Wachmannschaft geantwortet, Mohnkes Befehl laute, die Gefangenen zu erschießen.

Doch Senf kann vor einem deutschen Gericht nicht mehr befragt werden. Er starb schon vor über 40 Jahren an Tuberkulose. Alle übrigen SS-Zeugen machten ihre Aussagen nur vom Hörensagen. Und keiner der Überlebenden konnte je einen der Täter identifizieren.

Der ehemalige SS-Brigadeführer bezeugt bis heute seine Unschuld. Die

jüngsten Vorwürfe aus Großbritannien tut der Greis als „Schlamm Schlacht“ ab.

Mohnke bleibt auch gegenüber dem SPIEGEL dabei: „Es hat keinen Erschießungsbefehl von mir gegeben. Ich weiß auch nichts von einem solchen Massaker.“

An alles, was sich in jenen verhängnisvollen Nachmittagsstunden des 28. Mai 1940 zutrug, vermag sich der herzkrank Pensionär auch nicht mehr zu entsinnen. „Es ging drunter und drüber“, so Mohnke, „denn meine Kompanie befand sich ja im Angriff.“

Nach London zu reisen, um die Akten zu studieren, liegt dem früheren SS-Offizier fern, obwohl ihm in Großbritannien kein Verfahren droht: „Ich werd' den Teufel tun und mich in die Fänge dieser Leute begeben.“

In England beginnen die Nachfahren der Opfer von Wormhoudt mit Hilfe der publizierten Dokumente jetzt nach dem Schicksal ihrer Angehörigen zu forschen. Eine von ihnen ist Pamela Jennings. Sie war sieben Jahre alt, als eine Handgranate ihren Vater, Sergeant-Major Augustus Jennings, in der Scheune zerriß. Er hatte sich auf den Sprengkörper geworfen, um seine Kameraden vor der Explosion zu schützen.

Erst durch die Akten erfuhr Pamela Jennings von der heroischen Tat ihres Vaters. Fast täglich geht sie ins Public Record Office, das britische Nationalarchiv im Londoner Stadtteil Kew, wo das Material lagert, und macht sich Bleistiftnotizen.

Wenn schon die Gerechtigkeit auf der Strecke bleibe, sagt sie, wolle sie wenigstens festhalten, wie es eigentlich gewesen sei. □

Presse

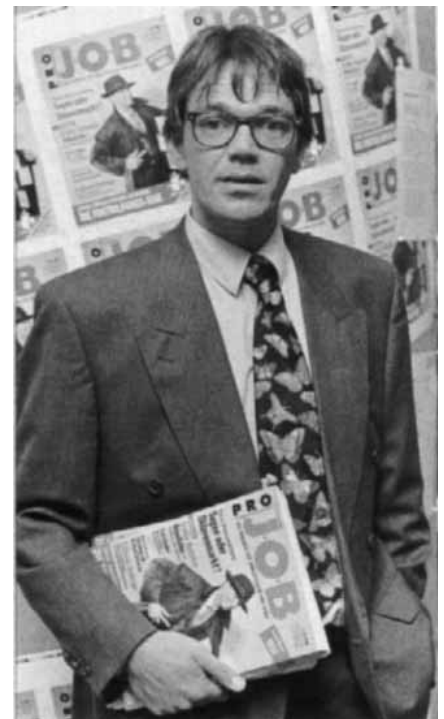
## Bunt wie Boxer-Shorts

**Lücke auf dem Pressemarkt: Gleich zwei Magazine für Jobsucher umwerben vier Millionen Arbeitslose in Deutschland.**

**M**it einem lebensprallen Sortiment aus seinem Delta Verlag lockt der Gaggenauer Robert Gabor, 34, „Leser aus allen Schichten und Altersklassen“.

*St. Pauli – Dickerchen Total* etwa zeigt laut Verlagswerbung „schöne Frauen mit üppigen Formen“. Auch Kerls, die „junge, hochwertig fotografierte Mädchen“ bevorzugen, bedient Gabor's Gabentisch – für alle, „die Action lieben“, liegt *Action* am Kiosk bereit.

Seit Montag voriger Woche wirbt Gabor um mehr als vier Millionen Frauen und Männer mit ganz anderen Interessen – Leser, die gern mehr Aktion hätten, wenn sie denn einen Arbeitsplatz fänden: Mit *Job aktuell* bietet der Robert Gabor Verlag „das erste bundesweite Magazin speziell für Arbeitslose“ an. Der Preis der Illustrierten, die einmal monatlich in einer Auf-



**Pro Job-Projektleiter Andresen**  
„Gesellschaftlich relevante Gruppe“